

### Informationen zum Abschluss der Bistumsforen des Dialogprozesses im Ruhrbistum

auf der Basis der Veröffentlichungen auf der Internetseite des Bistums (Winfried Dollhausen)

Liebe Gottesdienstgemeinde.

„**Wir feiern den Dialog.**“ – Unter diesem Motto fand am letzten Samstag (13. Juli) auf dem Burgplatz am Dom das Fest zum Abschluss der Bistumsforen des Dialogprozesses „[Zukunft auf katholisch](#)“ des Bistums Essen statt. Hierzu hatte Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck ALLE ganz herzlich eingeladen.

Es gab einen Grund zum Feiern, denn der Dialogprozess hatte mit dem Abschluss der sechs Foren eine erste wichtige Wegmarke erreicht. „Vieles ist daraus gewachsen: eine neue von Offenheit, Ehrlichkeit, Respekt und Toleranz geprägte Gesprächskultur, Vertrauen, konkrete Ideen und Anregungen sowie ein Zukunftsbild, das uns bei der Suche nach neuen Wegen für eine zukunftsgewandte lebendige Kirche im Bistum Essen Orientierung geben soll“, betont unser Bischof. Gemeinsam mit Generalvikar Klaus Pfeffer hat er als wesentliches Ergebnis des bisherigen Dialogprozesses das „**Zukunftsbild**“ des Bistums vorgestellt. „Es soll in den kommenden Jahren helfen, konkrete Ziele für eine zukunftsfähige Kirche im Ruhrbistum zu formulieren und bei anstehenden Entscheidungen hilfreiche Kriterien zu finden“, so unser Bischof.

Die Katholische Kirche im Bistum Essen will damit zukünftig neue Wege gehen. Das unterstrichen Bischof Dr. Franz Overbeck und Generalvikar Klaus Pfeffer auf dem Abschlussfest. „**Wir müssen unter völlig neuen Bedingungen Kirche sein, mit beiden Beinen auf dem Boden und nah bei den Menschen**“ sagen sie. Es ist eine Vision, die helfen soll, Ziele und Handlungsoptionen für eine zukunftsfähige Kirche im Ruhrbistum zu formulieren.

„Ja, wir wollen einen anderen Weg als Kirche gehen, auch wenn der Aufbruch unter schwierigen Bedingungen beginnt“, betonte Bischof Overbeck bei der Vorstellung des Zukunftsbildes. Denn so wie bisher könne es nicht mehr weitergehen. „Wir tragen nicht die Ruinen der Vergangenheit durch die Welt, sondern bauen an einer neuen Kirche“, sagte der Bischof. Dazu müsse man sich von Altem verabschieden und Selbstverständliches hinterfragen.

**Das Zukunftsbild**, in das zahlreiche Impulse aus den Bistumsforen eingeflossen sind, modelliert die Kirche im Bistum Essen in sieben Adjektiven: "**berührt**", "**wach**", "**vielfältig**", "**lernend**", "**gesendet**", "**wirksam**" und "**nah**". Dies bedeute: Kirche müsse einen Blick für die Lebenswirklichkeit der Menschen haben, offen für Vielfalt sein, diakonisch handeln und nah bei den Menschen sein. Es geht der Bistumsleitung dabei um eine Nähe zu Menschen, die weniger auf Gebäuden beruht, sondern vor allem auf menschlichen Beziehungen. Wichtig seien die Stärkung ehrenamtlichen Engagements, das die Talente und Charismen der Menschen wertschätze, die Qualifizierung von Laien sowie und die Förderung von Frauen in Führungspositionen. Im Zukunftsbild ist von einer dienenden Kirche die Rede, die nicht um sich selbst kreist, sondern die sich der Gesellschaft öffnet, die beispielsweise die Qualität der Gottesdienste verbessern und Menschen zeigen will, wie wertvoll der Glaube an Gott ist. „Wir wollen gemeinsam eine Kirche entfalten, der man die Lust am Christsein siebenfach anmerkt“, so unser Bischof. Und sein Generalvikar ergänzte: "Unser Ziel ist, dass die Grundhaltungen, die hinter dem Zukunftsbild stehen, von vielen Menschen verinnerlicht werden und sich so die Praxis ändert. Die Kirche muss eine lernende Kirche sein. Wir meinen es sehr ernst mit diesem Prozess."

Alle Besucher des Festes in Essen erhielten dieses Zukunftsbild. Im Taschenformat gerade zehn mal zehn Zentimeter groß, entfaltet es die sieben Adjektive, liefert biblische Bezüge, theologische Begründungen im Rückgriff auf das Zweite Vatikanische Konzil und beispielhafte konkrete Handlungsoptionen. Sie finden es im Schaukasten und an der Stellwand unter der Orgelbühne. „In den kommenden Monaten soll dieses Zukunftsbild auf allen Ebenen des Ruhrbistums bekannt gemacht, diskutiert, geistlich erschlossen, weiterentwickelt werden“. Und es solle in den kommenden Jahren hel-

fen, konkrete Ziele für eine zukunftsfähige Kirche im Bistum Essen zu formulieren und diese Schritt für Schritt umzusetzen.

Zum Thema Zukunft der Kirche, Zukunft der Gemeinden im Bistum Essen erwartet unser Bischof hinsichtlich der Pfarreien weitere strukturelle Veränderungen. „Wir werden zu ganz anderen territorialen Strukturen kommen“, betonte er am vorletzten Montagabend auf einer Podiumsveranstaltung in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim. In der Reihe „Dialoge mit dem Bischof“ diskutierte er mit Experten und mit dem Plenum "Was ist die Zukunft unserer Gemeinden?"

Bischof Overbeck machte deutlich, dass es angesichts der demografischen Entwicklung und sinkender Priesterzahlen keine Alternative gebe. „Pfarreien als Rechtskörperschaften werden in der Fläche wohl noch größer werden“, gab er zu bedenken. Doch der noch größere rechtliche Rahmen von Pfarreien werde nicht allein von Priestern gefüllt werden. „Es muss neu gefragt werden: Wofür sind Priester denn eigentlich da?“, so unser Bischof. Die Priester müssten die Möglichkeit erhalten, sich wieder ganz der Aufgabe der Seelsorge und Verkündigung zu widmen. „Hier müssen wir völlig neu denken“, davon ist unser Bischof überzeugt. Für nicht Wenige sei die Gemeinde ein Stück Heimat, die an Personen und Gebäuden festgemacht werde. „Für alle bedeuten solche strukturellen Veränderungen eine lange Lerngeschichte und eine echte Trauerzeit“, so Bischof Overbeck.

Voraussetzung für alle zukünftigen Schritte sei eine Haltungsänderung. Es gehe darum, Menschen zu ermöglichen, „mit Gott in Berührung zu kommen“. Dazu brauche es Orte gelebten Glaubens, der Kommunikation, Gemeinschaft und Solidarität, die alle einschließe. „Wenn es uns gelingt, Formen des Miteinanderlebens neu und besser zu gestalten, dann sind wir näher am Evangelium“, so der Bischof. Nicht Gebäude und Personen, sondern was zählt sind Themen sowie glaubwürdige und überzeugende Personen“, die sich mit einem „naiv offenen Blick“ auf die Menschen einlassen und ihre Lebenswirklichkeiten in den Blick nehmen. Die Kirche dürfe nicht länger nur danach fragen, wie sie Menschen ein Leben lang an sich binden könne.

Auf diese Nähe geht auch eines der Adjektive des Zukunftsbildes ein, wie unsere Kirche der Zukunft aussehen soll? **Nah**. Im Matthäusevangelium hören wir dazu: ***"In jener Zeit sagte Jesus: Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."*** "Dieses Wort Jesu ist sehr vertraut. Aber ob uns allen die Bedeutung bewusst ist? Wir kommen aus einer Kirchenepoche, in der viele Menschen eher glauben, dass Gott nur da ist, wo Papst, Bischöfe und Priester sind, wo hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind. Kirche – das ist für viele eine Institution, ein Gebäude, eine Einrichtung mit viel Personal.

„Die Kirche zieht sich aus der Fläche zurück“, sagen manche; und denken dabei an eine sogenannte „flächendeckende Pastoral“. Sie soll dafür sorgen, dass überall Kirchengebäude, Personal und kirchlicher Service schnell und unkompliziert erreichbar ist. Aber diese Zeit geht zu Ende. Geld, Personal und Gebäude sind auf die Dauer nicht mehr zu Halten. Deshalb befürchten viele den Niedergang und das Verschwinden der Kirche. Eine Kirche aber, die von Geld, hauptberuflichem Personal und Gebäuden lebt, hat jedoch keine Zukunft mehr. Aber einer solchen Kirche hat Jesus auch keine Zukunft verheißen. Zukunft hat eine Kirche, die aus Menschen besteht, die sich in Jesu Namen finden und sammeln. Und dazu reichen schon zwei! Und alles Übrige wird hinzukommen." so die Beschreibung des Adjektives "Nah" des Zukunftsbildes unseres Bistums.

Ich kann Ihnen heute nicht alle 7 Adjektive beschreiben, aber: Weitere Informationen finden Sie auf unseren Internetseiten sowie an der Stellwand unter der Orgelbühne. Und mit diesen 7 Adjektiven werden wir uns in Zukunft befassen, sie diskutieren, weiterentwickeln und mit Leben füllen.